

Erfolgsmensch, Grantler, Genie und Kettenraucher

Heute wäre „Wödmasta“ Ernst Happel 100 Jahre alt geworden! Zum Geburtstag des Trainers mit gleich 17 Titeln Erinnerungen an seine Tirol-Zeit

Geh sch ... Fraisl. Zugegeben: Es hätte schönere Zitate des „Wödmastas“ gegeben. Aber es waren im Frühjahr 1988 eben die letzten Worte, die der große Ernst Happel an den damals noch viel jüngeren Autor direkt gerichtet hatte. Und heute kann man es zugeben: Es war nicht unverdient. Die formulierte Kritik am großen Trainer war heftig gewesen. Wenn auch der Situation entsprechend: Die Millionentruppe des FC Tirol war nur auf Rang 5, das Cupfinale (in zwei Spielen) gegen Zweitligist Krems verloren. Der große Happel, 1987 vom Swarovski-Konzern für das damals sagenhafte Monatsgehalt von 500.000 Schilling vom HSV geholt, stand vor dem Scheitern. Und hatte Swarovski-Boss Gernot Langes auch schon angeboten, hinzuschmeißen ... Langes lehnte ab, der Journalist kritisierte – und hörte „Geh ...“

Die Funkstille war für ewig. Happel war (wie der Autor) ein Sturkopf. Es gab keine Annäherung mehr. Der Schreiber musste einmal gar eine Pressekonferenz verlassen („Solang der Zauberer da sitzt, red i’ nix“) – und sich im Flugzeug einen anderen Sitzplatz suchen, weil Happel neben ihm gesessen wäre. Auch das Angebot eines Platzes im letzten Taxi spät nächstens nach einem Europacup-Match in Zypern lehnte der „Wödmasta“ ab. Er wartete lieber im Dunkeln ... Ein „Kleinkrieg“, der für einen Journalisten heute wie ein Orden ist. Denn an Happels Größe gab’s & gibt’s nichts zu rütteln. Und dass sich Happel mit Medien anlegte, gehörte zum Programm. In Hamburg verweigerte er der „Bild“ den Zutritt zum Trainingsgelände – die Zeitung mietete einen Helikopter. Vor dem „Geh“-Sager war Happel in Tirol ja unge-

Zwei Größen: Auch Max Merkel (li.) hatte seine Differenzen mit Ernst Happel.

„Wödmasta“ Ernst Happel mit seiner Enkelin Christina – die später übrigens selbst als Sportjournalistin arbeitete.

Fotos: , GEPA

wöhnlich umgänglich gewesen. „Meine Buam“, nannte er die Handvoll Schreiber. Gern ließ er alle an Anekdoten aus vergangenen Zeiten teilhaben. Stundenlang. Fragen zum anstehenden Schlager kanzelte er mürrisch ab. „Des mach’ ma scho.“

Im Jahr zwei stellte sich mit Titel & Cupsieg auch in Tirol der Erfolg ein – auf der internationalen Bühne, das eigentlich Ziel von Swarovski, endete es böse. 1:9 bei Real Madrid. Man sah Happel an diesem Abend an, dass ihm das Resultat mehr

Ein Kult-Foto mit Happel 1989 in Dnjespropetrowsk.

☹ Zweimal wurde Ernst Happel beim HSV mit Co-trainer Aleksandar Ristic (re) deutscher Meister.

zu schaffen machte als seine Krankheit. Und die setzte dem Vize-Weltmeister von 1978 (mit Holland) in Innsbruck immer ärger zu. Auf seine Zigaretten (Belga) verzichtete er deswegen jedoch nicht. Der Wiener qualmte immer und überall.

Ja, Happel war schwierig. Grantler. Genie. Und ein Fußball-Freak, dem der Erfolg buchstäblich nachlief – Ernstl ließ ihm auch gar keine Alternative. „S’ Glück“, sagte er, „muaß ma zwingen!“. DAS wäre das schönere Zitat gewesen. G. Fraisl

Der „Wödmasta“ auf seiner Maschin'! Mit Feyenoord 1970 und HSV 1983 brauste Ernst Happel 2 x zum Meistercup.

HAPPELS TITEL

Geboren am 29. November 1925 in Wien, gestorben am 14. November 1992 in Innsbruck.

ERFOLGE
♦ **Als Spieler:** 7 x österreichischer Meister, 1 x Cupsieger und 1 x Mitropacupsieger mit Rapid – 51 x A-Team, 2 x WM, 1954 Dritter.
♦ **Als Trainer:** 2 x Meistercup (1970 Feyenoord, 1983 HSV), 1 x Weltpokal (1970 Feyenoord), 2 x deutscher Meister (1982, 1983 HSV), 1 x dt. Pokal (1987 HSV), 1 x holländ. Meister (1971 Feyenoord), 1 x holländ. Pokal (1968 Ado), 3 x Belg. Meister (1976, 1977, 1978 Club Brügge), 2 x Belg. Pokal (1977 Club Brügge, 1981 Standard Lüttich), 1 x belg. Supercup (1982 St. Lüttich), 2 x österr. Meister (1989, 1990 FC Tirol), 1 x österr. Cup (1989 Tirol).

Foto:

Das Erfolgsduo beim HSV: Felix Magath (li.) mit Happel.

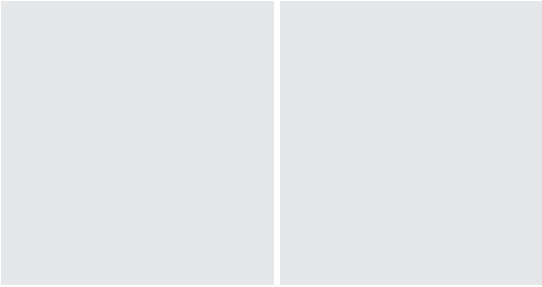
Mit Trainingsanzug bei 30 Grad im Schatten

Wie die Stars Franz Hasil, Felix Magath und Peter Pacult den knorrigen Welttrainer erlebt haben

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Eine Binsenweisheit, die Ernst Happel erfunden haben könnte. Bestätigt Franz Hasil, der mit dem „Wödmasta“ 1970 den Landesmeister-Pokal (Vorgänger Champions League) gewonnen hat: „In

der Pause herrschte fünf Minuten Sprechverbot. Denn mit 180 Puls, sagte Happel, wär’ gleich ein Streit herausgekommen.“ Der 81-jährige Hasil erinnert sich: „Giftiges Klima hasste er, da griff er ein.“ Seine große Stärke sei gewesen „dass er Spieler

Fotos:



☹ Mit Franz Hasil 1970 den Meistercup, mit Peter Pacult zwei Titel.

dort einsetzte, wo sie am effektivsten gewesen sind.“ Auch Felix Magath (72), der 1983 im Meistercup-Finale gegen Juventus das Goldtor für HSV schoss, spricht in höchsten Tönen von Happel: „Ich habe davor und danach niemand getrof-

fen, der den Fußball so liebte wie er.“ Das Schweigen war in Hamburg ebenso Programm: „Umso erstaunlicher war es, dass er uns mit diesen wenigen Worten zu solch großen Erfolgen führte. Er strahlte eine natürliche Autorität aus.“

Ehrfürchtige Stille. Das ist auch Peter Pacult vom ersten Arbeitstag mit Happel in Tirol in Erinnerung geblieben: „Wir waren wie erstarrt. Der große Happel mit sooo viel Erfolg. Geredet hat er später auch nicht viel. Da hat keiner so richtig gewusst, wie er dran ist.“ Allerdings: Pacult weiß heute noch zu schätzen, dass Happel die moderne Fußball-Welt nach Tirol mitgebracht hatte: „Trainingsformen und Übungen, wie sie heute Standard sind, hat Happel mitgebracht. Und ebenso einen eigenen Konditions-Trainer. Das hatte

man in Österreich davor nicht gekannt.“ Auch die damals unbekannten Stretching-Übungen führte Happel ein, wollte so die Verletzungsgefahr eindämmen. Legendär ist die Antwort auf Pacults Frage, warum denn der FC Tirol bei über 30 Grad im Schatten mit den Trainingsanzügen trainieren müsse: „Weil i’s sag!“, knurrte Happel nur. Doch die oft knurrige Art, denkt Pacult heute, sei kein Zufall gewesen: „So zu sein, das hat ihn dahin gebracht, der erfolgreichste Trainer seiner Zeit zu werden.“ Chr. Reichel, G. Fraisl